

Wegzugs-Preis
Für Halle und Umgebungen 2,50 M.
Für die Provinz 2,00 M.
Für die Provinz 1,50 M.

Halle'sche Zeitung.

Verleger: G. G. G.
Halle, Leipzigerstr. 87.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition:
Halle, Leipzigerstr. 87.

Halle, Donnerstag 3. Januar 1895.

Preis: 1 Mark.

Die Genossen unter sich.

Die letzten Reden, die in den Kreisen der Sozialdemokratie gegen die Aufhebung des Berliner Biergesetzes laut geworden sind, gehen in ihrer temperamentvollen Art einen recht angenehmen Vor- schmack von den Genossen, die man sich im Zukunftstaate zu leisten gedenkt. Die Führer der Sozialdemokratie haben wiederholt alle Fragen nach der Gestaltung und den Eigenschaften des von ihnen verheißenen und vorbereiteten Idealstaates mit der Ausrede abgethan, daß ein Mann mehr sagen könne, als hundert Weiber zu beantworten vermögen. Aber gleichwohl neugierig ist und gern einen Blick auf die Beschaffenheit des Bebel-Singer'schen Reiches der Vernunft und der Weisheit, der Gerechtigkeit und Brüderlichkeit werfen will, der lese die Berichte über die letzten sozialdemokratischen Versammlungen in Berlin, besonders aber über diejenige, welche die „halbfideilen Nidorfer“ mit ihrem Genossen Singer abgehalten haben. Da erkennt man in seinen Urtheilen das verdorrte, Blut in Blut gemischte Bild des Zukunftstaates, wie er in Wirklichkeit beschaffen sein würde, wenn nach dem von Bebel prophezeiten allgemeinen Statederath sich jener von den sozialdemokratischen Dichtern bezeugene „Tag der Morgenröthe“ angebrochen ist und wenn Hinkas Singer jenen Traum, den sein eiliger Stammesgenosse Boffalle im Bergen getragen hat, verwirklicht und in Neujahr'salem als Präsident der Republik auf einem mit sechs Schmincken bespannten Trümpfswagen seinen Einzug gehalten haben wird. Nicht reichlich den Himmel auf Erden mit der einzigen Vertreter der olympischen Götter und den Freunden und Freiheiten eines Scharlachlebens befinden sich die erbaulichen Szenen, die sich am Sonntag in Nidorf bei Berlin abgespielt haben, sondern das wüthende Lohmohol, den Krieg aller gegen Alle, die Herrschaft der Anarchie, in der Jeder seine Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit nachzu behaupten sucht, daß er den Andersgearteten des Verfalls und der Sünde beschützt und ihn am liebsten mit Säulen und Säulen zu Boden schlagen möchte. Das wäre in der Nidorfer Versammlung, in der sich die Unzufriedenheit gegen Singer in so drastischen Formen Luft machte, in der That geschehen, wenn nicht die Polizei des verhassten Klassenstaates, die ja im Zukunftstaate überflüssig sein soll, für die Aufrechterhaltung der Ordnung gesorgt hätte. Kraftlose Vorworte und gemene Schimpfereien, als sie sich die Genossen in der Nidorfer Siegesfeier gegenseitig als die Köpfe säulender, lassen sich kaum ausdenken. Sogar in dem sehr schön gefärbten Berichte des „Vorwärts“, des sozialdemokratischen Centralorgans, heißt es u. A.:

„Diese liebliche Art der Meinungsbekundung rief stürmische Szenen hervor, jedoch der überwachende Beamte mit der Ver- mahnungsaufhebung drohte.“

Wir wies sich das „freie“ Volk des sozialdemokratischen Reiches bereits benehmen, wenn John Heute, unter der „Machtthat“ der Bourgeoisie, seine Versammlungen damit enden, daß die „Hörner, Pfeifen und Trompeten jedes Wort unmöglich machen! Alle jenen brutalen Unmenschen, welche die sozialdemokratischen Führer sich zugehörten in den Massen systematisch gegen- gesetzt haben, Anarchie und Meuterei, Eiferstich und Haß, Fanatismus und Autokratie, welche die allgemeine Gleichheit darin such- ten, daß sie jede abweichende Meinung mundtot macht, sind in der Nidorfer Versammlung zum Ausdruck gekommen. Diefelben Ge- nossen, die noch vor wenigen Tagen ihren Führer Singer wegen seines freien Gedankens in der ersten Reichstagskammer im neuen Parlamentsgesetz ausgedrückt hätten, bewillkommneten ihn am Sonntag mit dem wüthenden Rufe: „Steinigt, freuzigt ihn!“ Da dies in Gegenwart von Genossen nicht durchzuführen war, so beschränkte die Heiden des „freien Wortes“, den Refe-

renten Singer überhaupt nicht zum Wort kommen zu lassen. Das ist eine Probe von der Freiheit des Zukunftstaates, in dem die Souveränität des Volkes nichts Anderes sein würde als die grausamste Tyrannei des Böbels, die nur aufrechterhalten werden kann durch das Justizhaus und die Guillotine gegen, Jeden der den Gehgen der Majorität nicht andachtslos anbetet. Dem un- behelligten Zuschauer muß es ein ganz besonderes Vergnügen ge- wahren, festzustellen, daß die neuere sozialdemokratische Dichtung gegen Singer diefelben Vorurtheile richtet, die wiederholt von nicht- sozialdemokratischer Seite gegen diesen Führer erhoben worden sind. Manchem Genossen scheinen nämlich die Tugenden darüber auf- zugehen, daß die Juden in der Sozialdemokratie, von Marx und Lassalle angefangen bis auf Singer herab, eine so bedenkliche Rolle spielen, obwohl doch gerade sie die typischen Vertreter des Kapitalismus und der Börse sind. Die Argumente der Nidorfer Dichtung gipfeln in der Behauptung, daß die ganze Volksmasse ein Bösen- manöver sei, das Singer mit seinem Freunde Koffke, dem Führer der Brauerereien, und dem ihm stammverwandten Magistratsvertreter Dr. Freund und Dem geistig hätte, um ein Geschickliches zu machen. Gegenüber dieser Art ist 18 u. G. gefügig, rief ein Brauerarbeiter zur Bekämpfung dieser Ansicht in die Versammlung. Charakteristisch ist die Art, wie Singer diese Angriffe abzuwehren u. t. c. Er drohte mit seinem Austritt aus der Partei und behauptete, daß seine Millionen von der Sozialdemokratie „aufgehoben“ worden seien. Diese Behauptung erregte unter seinen „Genossen“ Erstaunen und Zweifel, und jene unvorsichtige Drohung ließ durchdringen, daß es ihm nicht um die Förderung der Fortschritt der Partei, sondern in der Hauptsache um seine persönlichen Zwecke zu thun ist, die er verteidigt glaubt, sobald seine Genossen Miene machen, nicht mehr wie bisher nach seiner Weise zu tanzen.

Es wäre verfehlt, diesen neuesten Streitigkeiten der Sozialdemo- kratie über die Vorrangfrage eine übertriebene Bedeutung beilegen zu wollen. Mögen die Gegensätze innerhalb der Sozialdemokratie noch weit schroffer zu Tage treten, als es jetzt und früher der Fall ge- wesen ist, sie werden doch niemals so stark sein, daß sie die Gemein- samkeit des Haßes und der Feindschaft der Unzufriedenen gegen die beherrschende Ordnung überwinden und ihre Selbstlosigkeit und Energie im Kampfe gegen die bürgerlichen Parteien beeinträchtigen könnten. Wenn sich auch die Sozialdemokraten selbst die Freude an dem Siege, den sie in der Vorrangfrage erlangen haben, verkümmern, das ändert nicht das Mindeste an der tief beherrschenden Niederlage, welche die Berliner Brauerereien und mit ihnen die Ordnungsparteien erlitten haben. Mit Recht beruft sich Singer auf eine Aeußerung Friedrich Engels', der aus London bezüglich der Friedensbedingungen schreibt:

„Gute Bedingungen sind sehr günstig. Die englischen Arbeiter würden so hoch springen, wie die Parulische ist, wenn sie einen Arbeitsnachweis erhielten, der die Bourgeois zwingen kann, die Weigerung der Annahme eines Arbeiters entweder vor einem Schiedsgericht zu rechtfertigen oder denselben zu nehmen.“

Auch die angeblichen Erfolge, auf welche der Verein der Brauerereien Berlins und der Umgebungen in einer gewonnenen Entscheidung hinweist, sind nicht im Stande, den Sieg der Sozialdemo- kratie zu schmälern. Wenn wirklich solche Erfolge da wären, dann wäre es nicht notwendig gewesen, mit ganz besonderem Nachdruck in der Erklärung hervorzuheben, daß den sozialistischen Brauerereien irgend welche wirksame Unterstützung von bürgerlicher Seite nicht zu Theil geworden ist, daß sie im Gegenbilde von einer großen Anzahl Brauerereien offen und verheißt bedingt worden sind. Diese Hervorhebung dient im Gegenbilde nur dazu, die Kapitulation vor der Sozialdemokratie zu erklären und zu rechtfertigen. Der springende

Punkt in Beantwortung der Frage, wenn der Sieg ausreichte ist, liegt nicht darin, daß das Maß der Zugeständnisse an die Sozialdemokratie ein größeres oder geringeres gewesen ist, als ursprünglich von dieser gefordert wurde, sondern in der That- sache, daß mit der Sozialdemokratie als solcher patirt und den Führern der Unzufriedenheit damit ausdrücklich die Bekräftigung zu- erkannt worden ist, die Vertretung der Arbeiter zu übernehmen. Der „Vorwärts“ legt daher von seinem Standpunkte aus den Haupt- werth der Erregungsaufstände darauf, daß zum ersten Male in Deutsch- land eine so starke Unternehmer-Organisation wie die des Brauer- erbes in Berlin die klare und künigliche Erklärung in ihrem Arbeitsnachweis niedergelagt habe, daß die Inaktivität und die Thätigkeit für die sozialdemokratische Partei keinen Grund für die Abnahme eines Arbeiters bilden dürfe. Früher haben die Brauerereien jede Annäherung der Sozialdemokratie in ihre Differenzen mit ihren Arbeitern als einen unerhörten Eingriff in ihre unantast- baren Hausrechte mit Entrüstung zurückgewiesen; jetzt haben sie sich die Friedensbedingungen nicht von den von ihnen entlassenen Ar- beitern, sondern von Herrn Singer als dem Vertreter der sozial- demokratischen Partei bitten lassen. Ganz nebenbei aber ist es, daß Singer dem Friedensschluß aus flüchtig Opportunismus einige Forderungen, die er den Nidorfern gegenüber als „Berück- sichtigung und Maßhalten“ bezeichnet, hat fallen lassen.

* Centrumpolitik.

Die Vermoertheit in der Centrumpresse ist im Wachfen. Damit möchte aber naturgemäß das Verwehren der demo- kratischen Richtung in der Centrumpartei, die Unentschiedenen zu sich hinüber zu ziehen, die Differenzen aber zu terroriren. Auf Centrumpolitik, die — und das ist seine ganz ver- einzelt Erziehung mehr — den Wuth haben, in konfervativ- christlichen Sinne zu schreiben, wird mit lauten Hallel und mit Knütteln seitens der „führenden“ demokratischen Organe vorgegangen. Die kleinere Centrumpresse aber sieht materiell auf schwachen Füßen, und so manches Blatt ist genöthigt, um seine Existenz nicht zu gefährden, dem Zerrismus der „Großen“ sich anschließen zu müssen. Bedauerlich ist es des- halb, daß die sozialistisch gerichteten Männer, deren das Cen- trum nicht wenige in seinen Reihen hat, zu diesen offenkundigen Verengungen um das hiesige Reichthum nicht zu kommen. Es ist einfach eine Folge des Dominirens der demo- kratischen Richtung innerhalb der Centrumpartei, wenn von den führenden Centrumsorganen gegenwärtig ohne jede plausible Begründung die konfervative Partei so scharf wie hartnäckig angegriffen wird. Der Kampf jeder Seite gibt eben den Konfervativismus als solchen, er gilt nicht der Partei, sondern der Weltanschauung. Wenn früher das Centrum gegen die Konfervativen in scharfer Weise Front machte und die bürgerlichen Demokratie, ja selbst den Sozialdemokraten zu Hilfe eilt, wenn es galt, ein konfervatives Mandat zu erobern, so möchte das erklärlich scheinen. Wenn die maßgebenden Centrumpolitiker aber heute noch Hand in Hand mit der Demokratie gegen die Konfervativen gehen, so geschieht dies nur aus dem Grunde, weil die demokratische Weltanschauung auch im Centrum vor- herrscht.

Im Centrum zwar, doch nur in den heutigen Führer- kreisen, herrscht in der That die demokratische, freizlich „neuen- freierische“ Richtung. Die katholische Wählerkraft ist von einer solchen Denkwelt zum großen Theile weit entfernt, sie ist immer noch der Ansicht, und wird mit großer Festlichkeit darin befestigt, die Centrumpartei und deren Vertreter in der Hauptsache nichts, als die Interessen der katholischen Kirche. Das ist schon seit langer Zeit nicht mehr der Fall; wie könnte sonst eine Partei, die angeblich das lebendige Christenthum

Etwas vom Heirathen.

Heirath erregt ich mich, so plaudert ein Mitarbeiter der „Sta. Volks-Zig“, mit einem guten Freunde in der Stadt. Vor einem Schenke- hause steht ein junger Mann, der sich, allem Anschein nach, einer langwierigen Bewandlung hingezogen hat. Ich hatte kalte Frische, und drängte daher, weiterzugehen. Er aber hielt mich beim Arm und sagte: „Das ist ja einfach prachtvoll! Stell Dir nur mal vor — in solchen Fällen werden jetzt Hunderte, Tausende von jungen Mädchen auf den Häfen erscheinen, und die wollen alle heirathen!“

Dies stimmte auch mich nachdenklich. Heirathen ist heutzutage wirklich eine Kunst, zumal für die Damen. Denn erstens bilden die Weiberheit. Dann aber sind die Herren meist in eigene Klause. Welt entfernt, Leben und Verleben als etwas notwendiges In- menschenliches zu betrachten, gehen sie, sofern es sich um das letztere, ist meine des Verlebens, handelt nur zu oft wie die Rache um den heißen Brei herum, und sagen eine Scheu und Weisheit, daß der höf- lingsvolle Schmeicheleier aus der Haut fahren möchte. Jener giebt es auch heute noch junge Damen, die im Nu wie frische Samen- körner abgehen. Im Allgemeinen jedoch thun Mitglieder der schönen Gesellschaft wohl daran, sich auf einen fleißigen Reiz einzulassen. Es ist das übrigens ein fleißiger, fröhlicher Reiz, wobei man sich häufig häufig unterhält. Auf das er nicht viel länger dauern, sonst —

Um Konjert und im Theater, auf der Promenade und auf der Gassen finden in der Regel nur leichte Scherzreden statt. Die großen Scherzreden werden in den Hallen geföhrt. Das sind außerordentliche Ereignisse, und außerordentlich sind auch die Vorbe- reitungen dazu. Wie benedenswürth ist z. B. ein Familienver- ein, der in Verbindung mit dem Winterfest in ein häußiges Scherz- mahl verewandelt! Man giebt, es das darin etwas drucker und dicker herab, das seine werthe Person zuweilen als Hörer und Überhörer erachtet wird. Spät der Mann sühelichen Sinn, so wird er das zu tragen wissen. In der That ist der Mensch in der Art die den Heirathen voraussetzt, äußerer Vorkehr und Schöpfung der Gesundheit bringend zu rathen. Nichts fataler als ein Schuppen, der unmittelbar vor einem Balle die Höhe seiner Entwicklung

erreicht. Auch verstimmt mich nicht, Abends die Gändchen einzufalben und mit den Handgütern zu Bett zu gehen. Mit der große Tag gekommen, so steht nicht zu zeitig auf und verballt sich dem Morgen über recht ruhig. Nach dem Mittagsessen kommt ihr mir dann so langsam mit der Hals-Lothete entgegen. Das heißt mir aber dabei den Siegel festzu zu halten, nicht, daß ich die jungen Damen das immer ausdrücklich an's Herz le, ein, ja, nicht vergessen sie's. Was für eine vorzügliche Einrichtung sind doch die Hälte! Kein Wunder, wenn hier so anderer Mann seine Weisheit endlich in den Wind schlägt. Gibt es auch eine bessere Gelegenheit, ein Mädchen so recht von Grund aus kennen zu lernen, das Jürin- anderessen der Charaktere fähiger zu erproben als ein erster Maler, einen Tischwäher oder Coiffeur? — U. und wenn es dann zum Klappen kommt, wenn ein gewisser Jemand anderen Tags zwischen elf und zwölf jaghaft ausrückt und Paas zu lerehen wünscht!

Wiederwärtig, vor leben in einem Zeitalter großartiger Verbindungen, wie haben die Adreographie, welche die menschliche Reueger wirklich sehr prompt betrachtet, in der, was heißt diese Tätigkeit gegenüber jener, womit sich eine Bekleidung bei allen denen beirumpelt, die sich dafür interessieren. Es sind nicht immer freudige Empfindungen, die eine derartige Nachricht erweckt. Vielleicht hat man sich auf u ebenfalls Hoffnung gemacht. Doch im Ganzen und Großen dürfen die Glückwünsche aufrichtig gemeint sein. Es steht nämlich den Damen wie den Männern — nicht eine vor, so rücken sie an den nach. Zudem werden die besonderen Freundinnen der Braut zur Hochzeit geladen, und man weiß, eine Hochzeit hat immer eine zweite, man- chmal sogar mehrere zur Folge.

Unwillkürlich fragt man sich, wie die auffallende Weisheit der Männer zu erklären sei. Sind sie etwa von Natur aus Sankten- oder -schmerzliche Töne? Wie? Oder sind sie frivole Naturen, verlorne Eiferlinge? Möglich, daß der kaurige Schatz der letzten da und dort zugunommen hat. Im Allgemeinen halte ich die Jung- gefellen für eben so beirathungsfähig als beirathungsbedürftig, und wenn diese über jene Gegenstände lange Zeit den Sieg davonträgt, so muß das trotz allen Bewandlungen an den Thoren liegen. Die Sache verhält sich nicht so: Jeder Beruf erfordert bekanntlich eine eigene Vor- bildung. Wie steht es nun mit der Vorbildung mancher Mädchen zur Ehe, die ja die meisten von ihnen als ihr künftiges Hauptfach betrachten? Prüft man ihre Erziehung und ihren Unterricht, so

kommt man auf den Gedanken, die Ehe müsse ein Institut sein, worin vorzugsweise moral, gefungen, Anstalt gegeben, fröhlich und englisch gesprochen wird, genau alle möglichen schönen Dinge fabrizirt, die verschiedensten Fragen aus den verschiedensten Wissenschaften mit seltener Gründlichkeit verhandelt werden, kurz, worin alles das Haupt- sache ist, was hauptsächlich in den meisten Ehen Weisheit ist. Ich bin gewiß ein schlechter Mann und traue mir in der hohen Zähler- Bädagogik kein Urtheil an. Ich meine bloß, praktischer wäre's vielleicht, wenn manche jungen Damen praktischer erogen würden.

Vielleicht lebt man auf weiblicher Seite in dem schönen Glauben, sämtliche Derrn, die einen Rath befragen, seien Willkürer. Sehr schmeichelt für die Derrn. Allein nicht wenigen geht es dabei wie einem Schriftsteller, der zufällig kein Doktor ist, aber von jedem „herr Doktor“ genannt wird; weicht er ab, so verliert er seinen ganzen Nimbus, läßt er sich ruhig „Doktor“ schimpfen, so legt er sich der Gefahr einer Wamge aus. Seht, so gerathen man- che Derrn in ihrer Verwerfung auf den Einfall, eine sogenannte gute Heirath zu machen, d. h. nicht eine Frau, sondern viel Geld zu heirathen. Die verdienen nur Beirath! Sie bekommen sie auch im Laufe ihres ehelichen Lebens, wenn auch nur moralische. Andere, die werden das Herz doch härter als der Verstand ist, sondern eher. Sie hoffen im Geheimen auf das große Loos, auf den Tod eines unbekanntem Ehebrüdes oder auf andere Glücksfälle, die nicht so leicht eintreten.

Nun, meine Freunde, ein Wort unter uns. Ihr unterlät die Mädchen. Wüßte nämlich, in jedem Mädchen liegt eine wahre Rauberlustigkeit. Was sie nicht fangen, lennt sie ficht mit der Zeit. Ich kaunte eine Dame, der voll folgendes artige Schickel passirt sein. Es war der erste Wogen nach der Hochzeiter. Sehr er- quollt lag sie mit dem Gemüth in ihrem neuen Sein. Auf dem blühend gedekten Frühstückstische stand eine Wiener Kaffeemaschine, darunter schon eine gute Weite eine Spiritusmaschine munter dramte. War das gemüthlich! Ab und zu guckten sie durch die Glasglocke, in Erwartung des braunen Kaffeegebirges. Doch es wollte und wollte sich nicht zeigen. Der Mann, der gerade am ersten Morgen nicht gern zu laut auf's Bureau kommen wollte, riefte unruhig auf seinem Stuhle, das Frauchen aber bedächtiglich hin: „Wah, ich doch nicht so ungeduldig! Bei einer neuen Maschine geht das noch nicht so schnell.“ Schließlich wurde auch sie unruhig. Sie wollte

Nach stattgehabter Inventur

haben wir unsere gesammte

Damenconfection,

sowie sämtliche

Costüme, Morgenkleider, Blousen, Jupons,

ferner große Posten:

wollener und seidener Kleiderstoffe, auch Ballstoffe

bedeutend im Preise herabgesetzt, was wir zu außerordentlich günstigem Gelegenheitskauf angelegentlichst empfehlen.

199

Bokmann & Serauky

Brüderstraße 16, Parterre u. I. Etage.

Otto Thiele

Berlin C., Brüderstrasse 3

empfiehlt sich den Mitgliedern des Landwirtschaftlichen Central-Vereins zur Vermittlung von Anzeigen jeder Art für alle landwirtschaftlichen und politischen Zeitungen und Zeitschriften zu den von den Zeitungen festgesetzten Originalpreisen. Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.

Die Firma Otto Thiele ist die alleinige Geschäftsstelle von Anzeigen für:

Die „Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft“, Berlin	11 000
Den „Bund der Landwirthe“, Berlin	136 000
Die „Nachrichten aus dem Klub der Landwirthe“, Berlin	720
Die „Deutsche Inspektoren-Zeitung“, Berlin	4 000
Die „Zeitschrift des Landwirtschaftlichen Central-Vereins für die Provinz Sachsen etc.“, Halle	15 500
Den „Lothringer Landwirth“ (L'agriculteur Lorrain), Metz	5 900
Die „Schleswig-Holsteinische Zeitschrift für Obst- und Gartenbau“, Kiel	3 500
Den „Bundes-Kalender“, Berlin, vom Bund der Landwirthe	40 000
Den „Katalog der Deutschen Landwirtschaftlichen Ausstellung“ in Köln 1895	9 000
Das „Ausstellungs-Tageblatt“ in Köln 1895	3 000
Den „Tiefbau“, Berlin, amtliches Organ der Tiefbau-Berufsgenossenschaft	6 000
Die „Preussischen Jahrbücher“, Berlin	2 500
Das „Deutsche Wochenblatt“, Berlin	800

Stadt-Theater.

Freitag, den 4. Januar 1895.
102. Vorstellung. — 71. Abonn.-Vorstellung.
Karle Man. Anfang 7 1/2 Uhr.

Joseph und seine Brüder.

Oper in 3 Akten. Frei nach dem französischen des Alexander Dumas.
Musik von Meyerbeer.

Personen:

Jacob, ein alter Hirte aus dem Thale Sebton Th. Gunther.
Joseph, unter dem Namen Alexandros, Statthalter Ägyptens. H. Müller-Garthung.
Simon, Benjamin, Ruben, Naphtali, Levi, Juda, Dan, Gad, Aser, Simeon, Isachar, Gebulon, E. Kunold, L. Zopp, R. Böhler, W. Briel, Söhne C. Müller, C. Schröder, Jacob's H. Dalwig, 3 Zimmermann, C. Hauptgraf, C. Bauer, G. Geiger.

Uttobal, Joseph's Bertrauer
Ein Offizier von Joseph's Leibwache J. Kaula, Fr. Kisthardt, H. Bergmann, R. Billa.

Jungfrauen v. Memphis, H. Billa.

Isracliten, Ägypter, Leibwache Joseph's, H. Billa.

Schauspiel: Im 1. u. 3. Akt zu Memphis in Joseph's Palast.
Im 2. Akt in einer freien Gegend um Memphis.
Nach dem 2. Akt 10 Min. Pause.
Ende gegen 1/10 Uhr.

Sonnabend, den 5. Januar 1895.
103. Vorstellung. — 72. Abonn.-Vorstellung.
Karle getib. Anfang 7 1/2 Uhr.

Wie die Alten jungen.

Puppenspiel in 4 Akten von Karl Kiemann.

Auswärtige Theater.

Magdeburg, Stadttheater. Freitag: Puppenfest; Samstag von Sevilla. Sonnabend: Schmetterlingsflucht.
Erfurt, Stadttheater. Freitag: In Ciel! Niede. Sonnabend: Capont.
Leipzig, Neues Theater. Freitag: Zwei Bayern (Anfang 7 Uhr). Sonnabend: Daniel u. Gabriel, hierauf: Großes Puppenspiel aus Hedenbühl; zum Schluss: Mamiel Uebermuth (Anf. 6 1/2 Uhr). — Alles Theater.
Freitag: Der Obersteiger (Anf. 7 1/2 Uhr). Sonnabend Nachm. 3 Uhr: Adens-krand u. Abends 7 1/2 Uhr: Madame Sans-Gêne.
Weimar, Hoftheater. Freitag: — Sonnabend: Sommernachtsraum (Anfang 7 Uhr).

Ich habe meinen Wohnsitz nach Halle a. S. verlegt und bin bei dem königl. Landgericht hieselbst zugelassen. Mein Bureau befindet sich

Gr. Steinstr. 81, 1 Treppe.
Lenz, Rechtsanwalt,
Halle a. S.

Freie Natur-Fajelbutter, 8 Pfd. netto 7 M. 20 s franco Nachnahme. Wilhelm Haezler, Amstreff, Dreieberg, Dhr.

Alter Portwein

direkt importirt, garantiert reiner Traubensaft, empfohlen zu dem ausserordentlich billigen Preis von 2 Mark excl. Glas

100
Telephon 414. Sprengel & Rink. Leipzigerstr. 2.

Walhalla-Theater.

Dir.: Richard Hubert.
Dienstag, den 1. Januar 1895

Neuer Spielplan!

Die **George Orant-Gesellschaft**, Pianovirtuosen: Darstellen mit ihrer fantastischen **Bantomime-Oper**. — **Mrs Clotilde Barnett**, die jugendliche Aethelin (trägt ein Piano kommt den Pianovirtuosen und singt 61 voller Begleitung ein Lied). — **Ho-Saigo**, japanische Geistesheiliger. — Die **Brüder Nolzet** (Nobour - Kunsttrücker). — **The Willie's**, Gipsy-Parterre-Akrobaten. — **Mr. Francois Nivins** mit seinen wunderbar dressirten „**atrobatischen Affen**“. — **Herr Kurt Ellis**, Verwandlungskünstler. — Die Geschwister **Augusta** und **Robert Reinhold**, Gesangs- und Charakter-Duetten. 187
Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Circus A. Braum.

Im Saale **Prinz Carl.**

Donnerstag, Abends 8 Uhr: Große Parforce-Vorstellung.

Freitag, Abends 8 Uhr: Große Komiker-Vorstellung.

Samstag, Abends 8 Uhr: Großes Preis-Gelreiten.

50 Mark Prämie demjenigen, welcher den Hiel 3 mal im Galopp in der Manege herumreitet, ohne herunter zu fallen. Zwei Herren von hier haben sich gemeldet, weitere Meldungen werden im Circus entgegen genommen.
Hochachtungsvoll
A. Braum.

Wintergarten.

Gasbahn.

Abends bei electr. Beleuchtung.

Morgen Freitag Hansjochl. Wurf bei Gustav Friedrich, Bärgefäß.

Dr. med. Freymuth, pract. Arzt, Leipzigerstr. 51. I. Telephone 863. Sprechstunden tägl. Vorm. 8-10 und Nachts 3-4 Uhr. 196

Anleitung zu sicherem Einkommen zu erhöhen. Unentgeltlich a. Adr. unter Z. 92 bez. bef. d. Exp. d. Ztg.

F. P. Habe Reich- und Schwarzweid, im Ganzen wie selbst abzugeben. Fr. Ernst, Gmülden a. S.

Die Lehrerin **Frl. Cappelli** aus Rom übernimmt in Halle noch einige Unterrichtsstunden in **Italienischer Sprache**. Anfragen erbeten nach Leipzig, Grimmerstr. 30.

Bestellungen auf Confirmanden- und Frühjahrs-Costüme wolle man baldigst abgeben. Martha Ludwig, Buchererstr. 17.

Trag ude Ajahr. Wappante Belgier, 1. Klasse Pferd, desgl. eine von Hüten angekommene brauchbare **Werkzeugsperde** sind preiswerth zu verkaufen. **Meyer Salomon**, Halle, Torthengstr. 7 S.

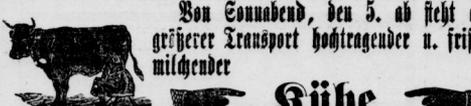
Einem guten engl. Zuchter (Fabr.) und zwei schöne Einmalgebende Fuchshühen 1- u. 2-jähr., hat zu verkaufen **Hühne, Nittererde bei Ostfildern.**

Wegen Konkurs des vertragmäßigen Abnehmers habe ca. 300 Ctr. vertheilten **Imperial-Zuckererbsenamen** abzugeben. Zugleich suche Abnehmer zu 40-50 Morgen alt. **Bauzucker** Crigalant pro 95 Ctr. **A. Naumann**, Jena, Station der Eisenb.-Leipz.-Voh.

12 Stück junge große faterliche **Hambouillet-Schafwölfe** zur Zucht stehen billig zum Verkauf auf **Mitternachts-Warrental** bei Osdatsberg.

Im **Töchter-Pensionat** von Fr. V. Haase, Halle, Magdeburgerstraße 31, finden noch einige Pensionatinnen Aufnahme. 193

Mit 1 Beilage.



Von Sonnabend, den 5. ab steht ein größerer Transport hochtragender u. frisch-milchender **Kühe**

(I. Qualität) bei mir zum Verkauf.

F. Blöcker, Bahnhof Stumsdorf.

Für den Inseratentheil verantwortlich: A. Kisten. Notationsdruck und Verlag von Otto Thiele Halle (S.) Leipzigerstraße 87.

Seltene Kolonialnachrichten vom 3. Januar.

Der Redaktor unserer Original-Nachrichten vom 3. Januar ist mit dem besten Colporteur...

Das gesellschaftliche Leben, welches sich gegenwärtig in unserer Mitte entfaltet, soll eigentlich dazu dienen, das Alltagsleben mit seinen Sorgen und Mühen zu veredeln...

Die Abordnung der Halle, welche im alljährlich zu Anfang des neuen Jahres den herrlichen Saale zu dem...

Die Abordnung der Halle, welche im alljährlich zu Anfang des neuen Jahres den herrlichen Saale zu dem...

Die Abordnung der Halle, welche im alljährlich zu Anfang des neuen Jahres den herrlichen Saale zu dem...

die größte Anerkennung eintrug. Im Jahre 1894 wurde die Schule von 98 Schülern besucht; dieselben hatten 497 Unterrichtsstunden...

Die Abordnung der Halle, welche im alljährlich zu Anfang des neuen Jahres den herrlichen Saale zu dem...

Die Abordnung der Halle, welche im alljährlich zu Anfang des neuen Jahres den herrlichen Saale zu dem...

Die Abordnung der Halle, welche im alljährlich zu Anfang des neuen Jahres den herrlichen Saale zu dem...

des vorigen Jahres freier. Im Jahre 1794 nämlich boten die Staßfurter Salzwerke, die hier allein das Recht der Salzgewinnung...

Die Abordnung der Halle, welche im alljährlich zu Anfang des neuen Jahres den herrlichen Saale zu dem...

Die Abordnung der Halle, welche im alljährlich zu Anfang des neuen Jahres den herrlichen Saale zu dem...

Die Abordnung der Halle, welche im alljährlich zu Anfang des neuen Jahres den herrlichen Saale zu dem...

Briefkasten der Redaktion.

Anonyme Zuschriften berücksichtigen wir grundsätzlich nicht. Wir bitten, mit Ihrem Namen hervorzutreten.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

69 Köpfe, 2. Januar. (Ständesammlisches.) Im Jahre 1894 sind im Ständesammleramt 1065 Eintragungen...

2. Schweinitz a. S., 2. Januar. (Kirchliche Nachrichten.) In der Parochie Schweinitz, welche die Stadt...

2. Aus der goldenen Aue, 2. Januar. (Ein orkanartiger Sturm) wüthete in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend...

2. Schweinitz a. S., 2. Januar. (100jähriges Jubiläum.) Ein 100jähriges Jubiläum konnte unsere Stadt am Schluß...

2. Bernburg, 2. Januar. (Danke des kaiserlichen Bismarck.) Im Namen unserer Gemeinde vor unsern Ehrenbürgern...

2. Bernburg, 2. Januar. (Verunglückt.) Am Montage geriet in Groß-Birnleben ein junges, 19jähriges Mädchen...

2. Bernburg, 2. Januar. (Sommer Hofe.) Der russische Admiral Schtschegolew ist hier eingetroffen...

2. Bernburg, 2. Januar. (Die sozialdemokratische Presse) ist in Wuth darüber, daß der Rath der Stadt Bernburg...

Zur Hygiene im Winter.

Wenn man bedenkt, wie lange Perle und Volksschriftsteller haben kämpfen müssen, bis sie den besten Kaufmann einer...

Es ist über die Konstitution der Schichten und die Art der Bewegung...
Berlin W., Kochenstraße 26, welche unsere Leser jede Nummer...
flüchtiger als die meisten...
flüchtiger als die meisten...
flüchtiger als die meisten...

Personalverhältnisse der Mediziner.

Der Bismarck'sche Reichsmedizinalkalender bringt eine vollständige...
Die Zahl der Ärzte steigt seit längerem rasch erheblich. Sie betrug Anfang November d. J. 22 287 gegen 21 621 im Jahre 1890...
18 467 im Jahre 1892, 19 630 im Jahre 1891, 18 446 im Jahre 1890...
18 467 im Jahre 1892, 19 630 im Jahre 1891, 18 446 im Jahre 1890...
18 467 im Jahre 1892, 19 630 im Jahre 1891, 18 446 im Jahre 1890...

Berlin. Die Zahl der Ärzte in Berlin hat die meisten Ärzte das Rheinland...
1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900...
1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900...
1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900...

Die Zahl der Ärzte in Berlin hat die meisten Ärzte das Rheinland...
1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900...
1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900...
1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900...

Jagd und Sport.

Die neue „Fotocenter“ ist die Berliner Rennbahn.

Es ist über die Konstitution der Schichten und die Art der Bewegung...
flüchtiger als die meisten...
flüchtiger als die meisten...
flüchtiger als die meisten...

Personalnachrichten.

Dem Steuer-Einsamler H. M. Seidnitz zu Osterwedding im...
1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900...
1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900...

Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts in Staatssteuerfällen.

43. V. B. 822 v. 29. Juni 1893. Die für ein außerordentlich...
1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900...
1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900...

Vermischtes.

Das schwedische Schiff der deutschen Flotte, selbstverständlich...
1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900...
1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900...

Es ist bekannt, dass oftmals Journalisten oft...
1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900...
1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900...

Ein tüchtiger Kunstreiter ist in Aachen ausgeführt worden...
1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900...
1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900...

Ein inter-essanter Bericht über die Tätigkeit des Londoner Postamtes...
1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900...
1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900...

Ein inter-essanter Bericht über die Tätigkeit des Londoner Postamtes...
1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900...
1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900...



Volkswirtschaftlicher Theil.

Wochen-Rundschau auf dem Getreidemarkt.

Das Jahr, das jeden von uns sieht, wird stets ein denkwürdiges in der Geschichte des Getreidemarktes in Deutschland sein. Kaum je zuvor ließ sich eine Saison so günstig für Ungarn günstiger an als das Frühjahr 1894, und selten die Ernte so reichlich allenthalben in Europa so gefördert als im vorigen Jahre.

Das Weizen-Mittel ist dieses Mal überall eine längere Unterbrechung des Verkehrs auf dem Getreidemarkte als sonst veranlaßt zu haben. In England macht sich indes trotz dem eine gewisse Festigkeit des Lones bemerklich, und wenn sie auch noch nicht in einer Erhöhung der Notierungen zum Ausdruck kam, so zeigt sie sich doch darin, daß sich nun die Preise, welche man jetzt vor dem Jahre noch so billigen überer, mit Sicherheit erwarten lassen.

In Argentinien, wo die Umarbeiten durch die Ungegnung der Witterung etwas verzögert wurden, ist man sich, nach den vorliegenden Meldungen zu urtheilen, über das vorausichtige Resultat noch immer nicht einmüthig, was um so bedauerlicher ist, als Argentinien wiederum als Hauptproducent einer so sehr begehrten Waare, die Weizen, für den Export übera haben wird, d. h. also ungefähr dasselbe Quantum als im Vorjahre.

Die Weizen-Produktion in den Vereinigten Staaten ist im Jahre 1894 für den Export übera haben wird, d. h. also ungefähr dasselbe Quantum als im Vorjahre.

Verkehrliche Nachrichten.

Das Berliner Spirituslager wird auf 14 Millionen Liter gedeckt gegen 7 Millionen im vorigen Jahre.

Coursnotierungen

Table with multiple columns listing various commodities and their prices. Includes sections for 'Belegte und deutsche Fonds', 'Eisenbahn- und Stamm-Aktien', and 'Ausländische Fonds'.

perkt geworden und am 1. Januar in Kraft getreten ist. Der Normalmaßstab von Weizen nach Dresden ist auf 35 Hfr. pro 100 kg normirt worden.

Table showing wheat prices in Berlin for different grades: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen. Includes columns for quantity and price.

Table showing flour prices in Berlin for different grades: Weizenmehl, Roggenmehl, Gerstenmehl, Hafermehl. Includes columns for quantity and price.

— Probant-Veröffnungen aus America. In der Woche vom 23. bis 29. Dezember wurden aus atlantischen Häfen nach Europa versandt: 841 000 Kubikfuß Weizen, 722 000 Kubikfuß Mais, 280 000 Kubikfuß Gerste, 13 400 Kubikfuß Hafer, 780 000 Kubikfuß Weizen, 478 000 Kubikfuß Mais, 14 200 Kubikfuß Hafer und 194 000 Kubikfuß Gerste.

— Getreide-Vorräthe in Berlin. Nach der gestrigen Aufzählung betragen die Vorräthe in Berlin in Tonnen zu 1000 Kilogramm: Weizen 14 222, Roggen 22 282, Gerste 3 113, Hafer 3 891, Erbsen 718, 5 455.

— Getreide-Vorräthe in den Vereinigten Staaten. Nach telegraphischen Berichten aus New-York sind in der Woche vom 22. bis 29. Dezember die sichtbaren Weizen-Vorräthe von 89 077 Mill. Kubikfuß auf 88 566 Mill. Kubikfuß (1893) 80 233 Mill. Kubikfuß zurückgegangen und die Mais-Vorräthe von 84 341 Mill. Kubikfuß auf 9 363 Mill. Kubikfuß (1893) 8 322 Mill. Kubikfuß getrieben.

— Conventions, Zahlungsforderungen etc. Materialwaarenhändler Friedr. Aug. Lautenschlager in Lauffitz (Worms); Waren- und Goldwaarenhändler Clementine Jäger in Frankfurt a. M.; Conventions in Chemnitz; Leder- und Schuhhändler in Chemnitz; Conventions in Chemnitz; Conventions in Chemnitz; Conventions in Chemnitz.

— Marktberichte. 3. Januar. Kaffeebohnen 250-300 M. pro Ctr. Zucker 20-25 M. pro Ctr. Weizen 14-15 M. pro Ctr. Roggen 12-13 M. pro Ctr. Gerste 10-11 M. pro Ctr. Hafer 8-9 M. pro Ctr. Erbsen 12-13 M. pro Ctr. Bohnen 14-15 M. pro Ctr. Linsen 12-13 M. pro Ctr. Weizenmehl 14-15 M. pro Ctr. Roggenmehl 12-13 M. pro Ctr. Gerstenmehl 10-11 M. pro Ctr. Hafermehl 8-9 M. pro Ctr. Erbsenmehl 12-13 M. pro Ctr.

— Zucker- und Weizenpreise. 3. Januar. Kaffeebohnen 250-300 M. pro Ctr. Zucker 20-25 M. pro Ctr. Weizen 14-15 M. pro Ctr. Roggen 12-13 M. pro Ctr. Gerste 10-11 M. pro Ctr. Hafer 8-9 M. pro Ctr. Erbsen 12-13 M. pro Ctr. Bohnen 14-15 M. pro Ctr. Linsen 12-13 M. pro Ctr. Weizenmehl 14-15 M. pro Ctr. Roggenmehl 12-13 M. pro Ctr. Gerstenmehl 10-11 M. pro Ctr. Hafermehl 8-9 M. pro Ctr. Erbsenmehl 12-13 M. pro Ctr.

— Conventions, Zahlungsforderungen etc. Materialwaarenhändler Friedr. Aug. Lautenschlager in Lauffitz (Worms); Waren- und Goldwaarenhändler Clementine Jäger in Frankfurt a. M.; Conventions in Chemnitz; Leder- und Schuhhändler in Chemnitz; Conventions in Chemnitz; Conventions in Chemnitz; Conventions in Chemnitz.

— Marktberichte. 3. Januar. Kaffeebohnen 250-300 M. pro Ctr. Zucker 20-25 M. pro Ctr. Weizen 14-15 M. pro Ctr. Roggen 12-13 M. pro Ctr. Gerste 10-11 M. pro Ctr. Hafer 8-9 M. pro Ctr. Erbsen 12-13 M. pro Ctr. Bohnen 14-15 M. pro Ctr. Linsen 12-13 M. pro Ctr. Weizenmehl 14-15 M. pro Ctr. Roggenmehl 12-13 M. pro Ctr. Gerstenmehl 10-11 M. pro Ctr. Hafermehl 8-9 M. pro Ctr. Erbsenmehl 12-13 M. pro Ctr.

— Zucker- und Weizenpreise. 3. Januar. Kaffeebohnen 250-300 M. pro Ctr. Zucker 20-25 M. pro Ctr. Weizen 14-15 M. pro Ctr. Roggen 12-13 M. pro Ctr. Gerste 10-11 M. pro Ctr. Hafer 8-9 M. pro Ctr. Erbsen 12-13 M. pro Ctr. Bohnen 14-15 M. pro Ctr. Linsen 12-13 M. pro Ctr. Weizenmehl 14-15 M. pro Ctr. Roggenmehl 12-13 M. pro Ctr. Gerstenmehl 10-11 M. pro Ctr. Hafermehl 8-9 M. pro Ctr. Erbsenmehl 12-13 M. pro Ctr.

— Conventions, Zahlungsforderungen etc. Materialwaarenhändler Friedr. Aug. Lautenschlager in Lauffitz (Worms); Waren- und Goldwaarenhändler Clementine Jäger in Frankfurt a. M.; Conventions in Chemnitz; Leder- und Schuhhändler in Chemnitz; Conventions in Chemnitz; Conventions in Chemnitz; Conventions in Chemnitz.

— Marktberichte. 3. Januar. Kaffeebohnen 250-300 M. pro Ctr. Zucker 20-25 M. pro Ctr. Weizen 14-15 M. pro Ctr. Roggen 12-13 M. pro Ctr. Gerste 10-11 M. pro Ctr. Hafer 8-9 M. pro Ctr. Erbsen 12-13 M. pro Ctr. Bohnen 14-15 M. pro Ctr. Linsen 12-13 M. pro Ctr. Weizenmehl 14-15 M. pro Ctr. Roggenmehl 12-13 M. pro Ctr. Gerstenmehl 10-11 M. pro Ctr. Hafermehl 8-9 M. pro Ctr. Erbsenmehl 12-13 M. pro Ctr.

— Zucker- und Weizenpreise. 3. Januar. Kaffeebohnen 250-300 M. pro Ctr. Zucker 20-25 M. pro Ctr. Weizen 14-15 M. pro Ctr. Roggen 12-13 M. pro Ctr. Gerste 10-11 M. pro Ctr. Hafer 8-9 M. pro Ctr. Erbsen 12-13 M. pro Ctr. Bohnen 14-15 M. pro Ctr. Linsen 12-13 M. pro Ctr. Weizenmehl 14-15 M. pro Ctr. Roggenmehl 12-13 M. pro Ctr. Gerstenmehl 10-11 M. pro Ctr. Hafermehl 8-9 M. pro Ctr. Erbsenmehl 12-13 M. pro Ctr.

— Conventions, Zahlungsforderungen etc. Materialwaarenhändler Friedr. Aug. Lautenschlager in Lauffitz (Worms); Waren- und Goldwaarenhändler Clementine Jäger in Frankfurt a. M.; Conventions in Chemnitz; Leder- und Schuhhändler in Chemnitz; Conventions in Chemnitz; Conventions in Chemnitz; Conventions in Chemnitz.

— Marktberichte. 3. Januar. Kaffeebohnen 250-300 M. pro Ctr. Zucker 20-25 M. pro Ctr. Weizen 14-15 M. pro Ctr. Roggen 12-13 M. pro Ctr. Gerste 10-11 M. pro Ctr. Hafer 8-9 M. pro Ctr. Erbsen 12-13 M. pro Ctr. Bohnen 14-15 M. pro Ctr. Linsen 12-13 M. pro Ctr. Weizenmehl 14-15 M. pro Ctr. Roggenmehl 12-13 M. pro Ctr. Gerstenmehl 10-11 M. pro Ctr. Hafermehl 8-9 M. pro Ctr. Erbsenmehl 12-13 M. pro Ctr.

— Zucker- und Weizenpreise. 3. Januar. Kaffeebohnen 250-300 M. pro Ctr. Zucker 20-25 M. pro Ctr. Weizen 14-15 M. pro Ctr. Roggen 12-13 M. pro Ctr. Gerste 10-11 M. pro Ctr. Hafer 8-9 M. pro Ctr. Erbsen 12-13 M. pro Ctr. Bohnen 14-15 M. pro Ctr. Linsen 12-13 M. pro Ctr. Weizenmehl 14-15 M. pro Ctr. Roggenmehl 12-13 M. pro Ctr. Gerstenmehl 10-11 M. pro Ctr. Hafermehl 8-9 M. pro Ctr. Erbsenmehl 12-13 M. pro Ctr.

— Conventions, Zahlungsforderungen etc. Materialwaarenhändler Friedr. Aug. Lautenschlager in Lauffitz (Worms); Waren- und Goldwaarenhändler Clementine Jäger in Frankfurt a. M.; Conventions in Chemnitz; Leder- und Schuhhändler in Chemnitz; Conventions in Chemnitz; Conventions in Chemnitz; Conventions in Chemnitz.

— Marktberichte. 3. Januar. Kaffeebohnen 250-300 M. pro Ctr. Zucker 20-25 M. pro Ctr. Weizen 14-15 M. pro Ctr. Roggen 12-13 M. pro Ctr. Gerste 10-11 M. pro Ctr. Hafer 8-9 M. pro Ctr. Erbsen 12-13 M. pro Ctr. Bohnen 14-15 M. pro Ctr. Linsen 12-13 M. pro Ctr. Weizenmehl 14-15 M. pro Ctr. Roggenmehl 12-13 M. pro Ctr. Gerstenmehl 10-11 M. pro Ctr. Hafermehl 8-9 M. pro Ctr. Erbsenmehl 12-13 M. pro Ctr.

— Zucker- und Weizenpreise. 3. Januar. Kaffeebohnen 250-300 M. pro Ctr. Zucker 20-25 M. pro Ctr. Weizen 14-15 M. pro Ctr. Roggen 12-13 M. pro Ctr. Gerste 10-11 M. pro Ctr. Hafer 8-9 M. pro Ctr. Erbsen 12-13 M. pro Ctr. Bohnen 14-15 M. pro Ctr. Linsen 12-13 M. pro Ctr. Weizenmehl 14-15 M. pro Ctr. Roggenmehl 12-13 M. pro Ctr. Gerstenmehl 10-11 M. pro Ctr. Hafermehl 8-9 M. pro Ctr. Erbsenmehl 12-13 M. pro Ctr.

0 Francs für jedesmaliges Einbringen; jeder Absatz ist ausgeschlossen. Weizen werden nicht gemacht. In der Dürre ereignen sich 20 Notationen. Die Weizenpreise betragen für 50 Millionen Francs.

— Wetterbericht. Die Winterferien sind durch die Ungegnung der Witterung etwas verzögert worden, ist man sich, nach den vorliegenden Meldungen zu urtheilen, über das vorausichtige Resultat noch immer nicht einmüthig, was um so bedauerlicher ist, als Argentinien wiederum als Hauptproducent einer so sehr begehrten Waare, die Weizen, für den Export übera haben wird, d. h. also ungefähr dasselbe Quantum als im Vorjahre.

— Wetterbericht. Die Winterferien sind durch die Ungegnung der Witterung etwas verzögert worden, ist man sich, nach den vorliegenden Meldungen zu urtheilen, über das vorausichtige Resultat noch immer nicht einmüthig, was um so bedauerlicher ist, als Argentinien wiederum als Hauptproducent einer so sehr begehrten Waare, die Weizen, für den Export übera haben wird, d. h. also ungefähr dasselbe Quantum als im Vorjahre.

— Wetterbericht. Die Winterferien sind durch die Ungegnung der Witterung etwas verzögert worden, ist man sich, nach den vorliegenden Meldungen zu urtheilen, über das vorausichtige Resultat noch immer nicht einmüthig, was um so bedauerlicher ist, als Argentinien wiederum als Hauptproducent einer so sehr begehrten Waare, die Weizen, für den Export übera haben wird, d. h. also ungefähr dasselbe Quantum als im Vorjahre.

— Wetterbericht. Die Winterferien sind durch die Ungegnung der Witterung etwas verzögert worden, ist man sich, nach den vorliegenden Meldungen zu urtheilen, über das vorausichtige Resultat noch immer nicht einmüthig, was um so bedauerlicher ist, als Argentinien wiederum als Hauptproducent einer so sehr begehrten Waare, die Weizen, für den Export übera haben wird, d. h. also ungefähr dasselbe Quantum als im Vorjahre.

— Wetterbericht. Die Winterferien sind durch die Ungegnung der Witterung etwas verzögert worden, ist man sich, nach den vorliegenden Meldungen zu urtheilen, über das vorausichtige Resultat noch immer nicht einmüthig, was um so bedauerlicher ist, als Argentinien wiederum als Hauptproducent einer so sehr begehrten Waare, die Weizen, für den Export übera haben wird, d. h. also ungefähr dasselbe Quantum als im Vorjahre.

— Wetterbericht. Die Winterferien sind durch die Ungegnung der Witterung etwas verzögert worden, ist man sich, nach den vorliegenden Meldungen zu urtheilen, über das vorausichtige Resultat noch immer nicht einmüthig, was um so bedauerlicher ist, als Argentinien wiederum als Hauptproducent einer so sehr begehrten Waare, die Weizen, für den Export übera haben wird, d. h. also ungefähr dasselbe Quantum als im Vorjahre.

— Wetterbericht. Die Winterferien sind durch die Ungegnung der Witterung etwas verzögert worden, ist man sich, nach den vorliegenden Meldungen zu urtheilen, über das vorausichtige Resultat noch immer nicht einmüthig, was um so bedauerlicher ist, als Argentinien wiederum als Hauptproducent einer so sehr begehrten Waare, die Weizen, für den Export übera haben wird, d. h. also ungefähr dasselbe Quantum als im Vorjahre.

— Wetterbericht. Die Winterferien sind durch die Ungegnung der Witterung etwas verzögert worden, ist man sich, nach den vorliegenden Meldungen zu urtheilen, über das vorausichtige Resultat noch immer nicht einmüthig, was um so bedauerlicher ist, als Argentinien wiederum als Hauptproducent einer so sehr begehrten Waare, die Weizen, für den Export übera haben wird, d. h. also ungefähr dasselbe Quantum als im Vorjahre.

— Wetterbericht. Die Winterferien sind durch die Ungegnung der Witterung etwas verzögert worden, ist man sich, nach den vorliegenden Meldungen zu urtheilen, über das vorausichtige Resultat noch immer nicht einmüthig, was um so bedauerlicher ist, als Argentinien wiederum als Hauptproducent einer so sehr begehrten Waare, die Weizen, für den Export übera haben wird, d. h. also ungefähr dasselbe Quantum als im Vorjahre.

— Wetterbericht. Die Winterferien sind durch die Ungegnung der Witterung etwas verzögert worden, ist man sich, nach den vorliegenden Meldungen zu urtheilen, über das vorausichtige Resultat noch immer nicht einmüthig, was um so bedauerlicher ist, als Argentinien wiederum als Hauptproducent einer so sehr begehrten Waare, die Weizen, für den Export übera haben wird, d. h. also ungefähr dasselbe Quantum als im Vorjahre.

— Wetterbericht. Die Winterferien sind durch die Ungegnung der Witterung etwas verzögert worden, ist man sich, nach den vorliegenden Meldungen zu urtheilen, über das vorausichtige Resultat noch immer nicht einmüthig, was um so bedauerlicher ist, als Argentinien wiederum als Hauptproducent einer so sehr begehrten Waare, die Weizen, für den Export übera haben wird, d. h. also ungefähr dasselbe Quantum als im Vorjahre.

— Wetterbericht. Die Winterferien sind durch die Ungegnung der Witterung etwas verzögert worden, ist man sich, nach den vorliegenden Meldungen zu urtheilen, über das vorausichtige Resultat noch immer nicht einmüthig, was um so bedauerlicher ist, als Argentinien wiederum als Hauptproducent einer so sehr begehrten Waare, die Weizen, für den Export übera haben wird, d. h. also ungefähr dasselbe Quantum als im Vorjahre.



(Nachdruck verboten.)

Bruder Roderich.

[2] Roman von Carl Ed. Klopfer.

Es entſtand jezt eine längere Pauſe. Die Profeſſorſtochter wagte nicht, dieſelbe zu unterbrechen; ſie hätte keine Worte gefunden, die ihr nicht banal erſchienen wären. Sie ſah auf die Karte nieder, die ſie im Schooß hielt. „Roderich von Hünold, Maler.“ ſtand es da in lithographirter Schrift, und unten am Rande: „London.“

Ein hübfcher Name! Und ein Künſtler alſo!

Blöglich erinnerte ſie ſich, von ihm erſt unlängſt geſehen zu haben. Ganz beſtimmt, er mußte der Autor des Gemäldes „Die Nornen“ ſein, das vor kurzem in der Preſſe ſo eingehend beſprochen und gerühmt worden war. Beſonders war ihr der Satz erinnerlich von dem jungen deutſchen Künſtler, der im Auslande, im „nebeligen England“ ſeinen „eigenartigen, halb nordiſch ſchweremüthigen, halb ſüdlich dämoniſchen Schöpfungen“ lebe.

Welch ein intereſſanter Mann! . . .

„Und gedenken Sie ſpäter wieder nach England zurückzuſehen, Herr — von Hü — nold?“

„Das hängt eben von den Dingen ab, denen ich jezt mit Dingen entgegengehe. Ich wünſche aus ganzem Herzen, daß mir wieder werde auf dem deutſchen Boden, den ich biſher in meinen, wie ich jezt erkenne, wohl allzu weit ausgreifenden Groll mit einbezogen habe. Als ich mich da vor vierzehn Tagen zum vermeintlichen Sommeraufenthalt auf Nügen feſtſetzte, da folgte ich vielleicht ſchon einem unbemühten Drange.“

„Sie waren lange im Auslande?“

„An zehn Jahre, von denen der größere Theil einem ſchweren, ſchweren Kampf ums Dafein gewidmet war. Ich habe zwiſchen kalten, feindlich fremden Geſichtern gelebt. Aber ich wollte es ſo. Ich habe mich des Umganges mit freumblichen Menſchen faſt völlig entwöhnt. — Wiſſen Sie, daß ich erſt jezt, durch meine Begegnung mit Ihnen erkenne, was ich vor allem ſo lange entbehrte? Die Frauenſeſe.“

„Ei, das iſt ein ſchlechtes Kompliment für die Britinnen.“

Er lachte kurz auf. „Ich will den engliſchen Damen nicht unrecht thun. Es iſt nur meine Schuld, daß ich da drüben nicht warm werden konnte. Nun ſpüre ich erſt, daß mir dort keine eigentliche innere Entwicklung wurde. Jezt aber erfüllt mich die Ahnung, daß ich vor der entſcheidendſten Wendung meines Schickſals ſtehe. Wie es kommen wird — wer weiß es? Die eifſige Hülle, in die ich mich biſher einſponnen habe, iſt jedenfalls geſprenzt, mein Herz iſt offen — bewahre mich nur Gott vor einer Täuſchung des frommen Glaubens, der ſich in den letzten Tagen in mir aufbaute! Es würde mich vergiſten.“

Sein Ton erſchütterte ſie, obgleich ſie den Sinn der Worte kaum verſtand. Ihre Bewegung brachte ihn zur Beſinnung. Seine düſtere Miene heiterte ſich auf.

„Vergeben Sie mir, mein Fräulein! Ich tiſche Ihnen da umgereimtes Zeug auf. Halten Sie es dem Träumer zu gute, der ſich in langer Einſamkeit gewöhnt hat, zuweilen laut zu denken.“

Er lenkte nun das Geſpräch auf heitere Dinge, und zwar mit einer Gewandtheit, die bei dem „in langer Einſamkeit träumenden“ Manne in Erſtaunen ſetzen konnte und jedenfalls ein Beneiden von jener vornehmen Erziehung war, die, wenn ſie ſchon das Herz kalt läßt, doch dem äußeren Menſchen von Haus aus den Stempel gefälliger Lebensart aufdrückt.

Fräulein Dönemann jedoch hätte gerne noch mehr aus dem Lebensverhältniſſen des Künſtlers erfahren und wußte mit dem angeborenen Geſchick der Evaſtochter auf dieſes Thema zurückzukommen. Hünold erzählte denn auch ganz leichtſin, daß er in Mainz geboren und nach dem Deutlich-franzöſiſchen Kriege als dreizehnjähriger Knabe mit der Mutter und deren zweitem Gatten nach Straßburg gezogen ſei, wo der Stiefvater Handelsverbin-

dungen unterhalten habe. Nach abſolvirtem Gymnaſium habe er in Karlsruhe die Kunſtſchule beſucht — bis zu ſeiner Abreiſe nach England. Aber über die eigentlichen Gründe zu dieſer Reiſe eilte er hinweg; er ſchien ſeiner jungen Gefährtin die nähere Schilderung unerquicklicher Epiſoden erſparen zu wollen. In London hatte er Anfangs deutſchen Sprach- und Zeichenunterricht gegeben und ſich kümmerlich durchgebracht, bis es ihm gelungen war, ganz aus eigener Kraft die hohen, künſtleriſchen Ziele zu erklimmen, die ihm ſchon in zartem Alter vorgewiebt hatten und die — wie ſeine andächtige Zuhörerinnen vermuthete — zum Theil wohl ebenfalls an dem ſpäteren Konflikt mit ſeiner Familie ſchuld geweſen waren.

In dem anregenden Geſpräche achtete die Kleine kaum auf das mehrmalige Anhalten des Zuges. Da war es ihr eine Ueberraiſchung, und zwar eineswegs willkommene, als man in die Station einfuhr, die die lauten Ruſe der Schaffner als Granfee bezeichneten.

Hünold zog die Uhr. „Wahrhaftig, da ſind Sie zur Stelle, mein Fräulein! — Wie doch die Zeit vergangen iſt!“

Sie erhob ſich mit einer unverhohlenen Schmollmiene, da riß der Schaffner auch ſchon die Thür auf.

„So, da ſin' mer! Der Herr Profeſſor wartet ſchon auf das Fräulein. Bitte, ſich zu beeilen!“

Die Angeriſene nickte, dann wandte ſie ſich an den Maler. Einige Abſchiedsworte von beiden Seiten, ein flüchtiger Händedruck und ſie trennten ſich mit dem Bewußtſein, ſich nun wieder fremd geworden zu ſein.

Hünold ſah der Enteilenden nicht einmal nach. Er machte ſich wieder in ſeiner Fenſterdecke bequem und ſteckte ſich mit vieler Umſtändlichkeit eine Cigarre an. Als ſich der Zug auf's Neue in Bewegung ſetzte, nahm er mit einem letzten Gedanken von der improvisirten Reiſebekanntſchaft Abſchied:

Es iſt doch abſonderlich, wie ich dazu kam, vor dieſem Bad- fiſch meine Schmerzen auszutramen. Und ich galt doch immer als verſchloſſen, beſonders den Weibern gegenüber. Iſt es die Erſchütterung der letzten Tage oder der Wiedereintritt in die Region der vaterländiſchen Sentimentalität, was mich ſo kindlich weichmüthig gemacht hat? . . .

Um die Mittagſtunde brauſte der Zug in die Reiſenhalle des Stettiner Bahnhofes in Berlin hinein.

Als ſich Hünold im geräuſchvollen Gemimmel nach dem Ausgange begab, blendete ihn ein heller Handſchuh, der ihm winkte. Er ſah zur Seite und erblickte die kleine Dönemann, die ihm zulächelte und den würdevollen Papa Profeſſor, deſſen Arm ſie hielt, auf die Erſcheinung des liebenswürdigen Reiſe- gefährten zwiſchen Neuſtreliß und Granfee aufmerkſam machte. Hünold zog reſpektvoll grüßend den Hut, ohne jedoch ſtehen zu bleiben. Er bemerkte nicht einmal den umſtorten Blick, der ihn noch lange im Gedränge nachfolgte.

II.

Todesſtille herrſchte in dem großen Zimmer, in dem die dicht ſammengezogenen Gardinen jedem Sonnenſtrahl den Eingang wehrten. Lautloſe Schatten glitten über den dicken Teppich, der die Schritte verſchlank; es waren die Dienſtboten, die ab und zu gingen, den Anordnungen des eben fortgegangenen Arztes zu entſprechen. Das rieſige Himmelbett mit den ſchweren Nipſvorhängen inmitten des verbunſelten Gemaches erſchien faſt wie ein Kataſtroph, und da man die Kranke, um die ſich der ganze düſtere Apparat drehte, nicht ſah, ſo machte dieſe Scenerie einen doppelt unheimlichen Eindrud. Das regelmäßige Ticken der Wanduhr ſchien hier ein beſonders eindringliches Wahrzeichen der uner- bitterlich vorwärtsſchreitenden Zeit.

Jezt durchzitterte ein leiſes Netchen die ſchwüle Luft, man hörte das Waſſer von einer Koſtpreſſe in ein unſichtbares Becken rießeln, noch ein paar ſchwere Athemzüge — dann blieb es wieder ſtill wie zuvor.

Nach einer Weiſe löſte ſich eine mittelgroße Geſtalt aus der

gähnenden Finsterniß und schlich zu der Portiere, die in das Nebenzimmer führte. Dort spielten die grellen Strahlen der Maien Sonne. Der junge Mann mußte für ein paar Sekunden die Hand vor die Augen halten, ehe er an eines der offenen Fenster treten konnte, die auf den großen, im frischgrünen Genschnit prangenden Vorgarten hinausliefen. Von diesem Salon der schloßartigen Villa genoß man den herrlichsten Ausblick über die vom Rhein flankirte Flachlandschaft bis zu den nordwärts im blauen Nebelbunke verschwimmenden Thürmspitzen des Straßburger Münsters. Der Gegensatz zwischen dem eben verlassenen Krankenzimmer und dieser erquickenden Fernsicht ließ den Seufzer der Erleichterung begreiflich erscheinen, der da die Brust des Jünglings schwellte.

Einige Minuten später wurde abermals ein leichter Schritt auf dem spiegelglatten Parquet des prächtig möblirten Salons vernnehmbar. Bei dem Geräusch wandte sich der junge Mann um — nach einer Mädchenercheinung, die in einem knappen, schwarzen Wollkleide und einer einfachen, weißen Hauschürze den Eindruck äußerster Schlichtheit machte.

„Du stehst nach dem Wagen aus, Gilbert? Er muß gleich hier sein.“

Der Angeredete nickte stumm und kehrte sich wieder dem Fenster zu; auf seinen Wangen lag die Röthe der Erwartung. Das Mädchen verließ das Zimmer, sich im Vorbeigehen vor dem großen Pfeiler Spiegel den kunstlosen Knoten festend, der die widerpenstige Fülle ihres rabenschwarzen Haares im Nacken festhielt.

Nach einiger Zeit kam sie wieder herein, ein kleines Tablett mit einem Glase Fruchtast in den weißen, schöngeschnitten, aber gleichwohl kräftigen und der Arbeit augenscheinlich nicht ungewohnten Händen. Diesmal blieb sie nicht stehen, sprach auch keine Silbe, doch ihr kluges, dunkles Auge heftete unter den halbgeenkten, langen Wimpern einen forschenden Blick auf den noch immer unbeweglich am Fenster Stehenden, ehe sie zwischen der geräuschlos zusammenfallenden Portiere des Krankenzimmers verschwand.

Da erscholl Pferdegetrappel von der Hauptstraße des Willendorfs her. Gilbert richtete sich gespannt auf.

„Da ist er!“ flüster er, an dem dunkelblonden Schnurrbartchen zerrnd, das seine jugendfrischen Lippen zierte.

Er trat vom Fenster weg und schlüpfte in das Krankenzimmer zurück.

Während unten in der Einfahrt der Koffer vom Wagen gehoben wurde, sprang der Ankömmling in großen Sägen die Treppe empor.

„Willkommen, junger Herr! — Guten Tag, Herr von Hünold!“ begrüßte ihn die Dienerschaft, mit bedeutsamen Blicken und jenem gedämpften Ton in der Stimme, der auf beängstigende Ereignisse im Hause schließen läßt.

Hünold erwiderte die Grüße der Leute, von denen ihn mancher noch kannte, nur mit einem Kopfnicken und einer kurzen Gebärde, die besagen wollte: Schweigt still! Ich weiß schon. Haltet mich nicht auf!

„Gott grüß' Dich, Roderich!“ rief ihn oben im Salon eine

halblaute, tiefbewegte Stimme an. Es war die des brünetten Mädchens, das ihm entgegengeekelt war.

„Er sah sie einen Augenblick wie geistesabwesend an. „Wo?“ kam es als schwerer Seufzer aus seiner Brust, in dem sich seine von Minute zu Minute gesteigerte Bewegung Luft machte.“

Das Mädchen zog die kühn geschwungenen Brauen zusammen, in ihren Augen blitzte ein eigenthümliches Licht auf, dann legte sie die ohndies mit einer gewissen Herbheit gezeichneten Lippen noch fester aufeinander und zeigte kurz und wortlos nach der Portiere.

Eine mächtige Erschütterung ging durch Hünolds jugendlich elastischen Körper, als er, die Vorhänge mit beiden Händen theilend, in das nächtliche Gemach blickte. Er glaubte im ersten Momente, er käme bereits zu einer Aufbahrung. Wie eine eiskalte Hand griff der Gedanke an sein Herz, daß da schon „alles aus“ sei, daß er nur mehr eine Leiche sehen, daß er die letzten Worte der Dahingegangenen veräuert haben sollte, die letzten Worte seiner Mutter. . . .

Er zog den Athem an und näherte sich behutsam dem großen Himmelbette. Zwei Gestalten buchten wie Fledermäuse an ihm vorbei: die beiden Josen, die es für geboten hielten, den zurückgekehrten Sohn mit der sterbenden Mutter fürs erste allein zu lassen.

Sein Auge hatte sich allmählig an die Dunkelheit gewöhnt. Er sah das geisterbleiche Haupt der Kranken in die hochaufgeschichteten Kissen gebettet, die geschlossenen Augen tief eingesenken die wulstigen Lippen mühsam und unregelmäßig athmend. Es war als streiche schon der erkältende Hauch des Bürgengels über dieses Lager hin.

Leise, leise that Roderich den letzten Schritt heran. Er ließ sich auf die Kniee nieder und senkte den Kopf auf den Betttrand, daß seine Stirn die magere, wachsgelbe Hand auf der Steppdecke fast berührte.

Nach einigen Sekunden fühlte er sich leicht an der Schulter gefaßt. Er drehte sich um und sprang mit einem Ruck empor als er die Gestalt erkannte, die herzutreten war: Gilbert. Roderich stieg das Blut in die gebräunten Wangen, als ob er sich auf einer beschämenden Schwäche ertappt gesehen hätte; in dem Blicke, mit dem er den vor ihm Stehenden betrachtete, lag eine große Frage.

Auch Gilbert zeigte eine gewisse Unsicherheit in seiner Haltung. Wöthlich umschlang er mit ungestümer Bewegung den Nacken des Andern und küßte ihn einige Male auf die härtigen Lippen.

„Roderich, Roderich!“ war alles, was er mit leiser, vor Schluchzen erstickter Stimme hervorbringen konnte.

Roderich grub die Finger in das weiche Lockenhaar des Bruders und erwiderte seine Küsse auf Stirn und Mund.

Es ist etwas unendlich Trauriges um ein Familienzwürfnis, das die Mutter vom Sohne, den Bruder vom Bruder trennt! Es läßt mehr Bitterniß in den Herzen zurück, als alle Feindseligkeiten von sonst irgend einer Seite.

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Die Tochter des Kapitäns.

[30] Roman von S. Rosenthal-Bonin.

„Als ich den armen Eingekerkerten besuchte und ihn fragte, ihn in meiner Eigenschaft als Vertheidiger fragen mußte: „Lieben Sie das gnädige Fräulein?“ schüttelte er stumm den Kopf; als ich weiter forschte: „Liebt das Fräulein Sie?“ antwortete er in der ihm angeborenen Ritterlichkeit mit einem „Vielleicht“. Merken Sie das wohl, meine Herr'n, der Mann liebte jene edle Dame nicht, er schätzte sie, er achtete sie hoch, er fand Vergnügen an ihrer geistvollen Unterhaltung, die Feinheit ihres Benehmens fiel bei ihm auf einen in gleicher Weise beackerten Boden. Sie standen sich als Angehörige der Cröme der Gesellschaft zu einander, aber er liebte sie nicht und dennoch stürzte er hinunter in die Kajüte, als er ihren Hilferuf vernahm, seine Brust den Kugeln des Mörders darbietend, um sie zu retten, eine ihm Gleichgiltige zu retten, eine Pflicht der Menschlichkeit erfüllend, seinem ritterlichen Gefühl, das ihm diktirte, dem Unglücklichen Hilfe zu bringen, dem Bedrohten seinen Arm zu leihen, ja, wenn nöthig, das Leben für ihn einzusetzen, gehorchend. Er hört ein unglückliches Weien, das noch dazu eine edle Dame ist, in Todesangst „Hilfe!“ schreien, er hört Schüsse fallen, er weiß, daß jener

Mann ein Böfewicht ist, der das Leben der Menschen für nichts achtet, er weiß, daß das Leben der Dame vor dem sich entladenden Läusen des Revolvers jenes schrecklichen Menschen auf dem Spiele steht und keine Sekunde zu verlieren ist, wenn er es retten soll, es vielleicht schon in dieser Sekunde zu spät ist, zu spät durch sein sekundenlanges Zögern, und er stürzt hinunter in die Kajüte, einen Mord zu verhindern, ein in der schrecklichsten Gefahr schwebendes Menschenleben zu erhalten, ein schweres Verbrechen abzuwenden, einem Vater die tiefste Trauer, dem Mörder vielleicht ewige Gewissensqualen, den Tod auf dem Schaffot zu ersparen. Und er sitzt deshalb hier, angeklagt eines schweren Vergehens, der Pflichtverletzung. Welcher Vater, welche Mutter, die einen Sohn auf einem Schiffe haben, welche Schwester, die hier einen Bruder, welche Braut, die einen Geliebten auf der See hat, wünschte nicht, daß dieser so handelte, wäre nicht stolz auf ihn, falls er so handelte, und würde nicht den Mann verachten, der in jenem Momente zögerte und überlegte und mit kühlem Verstande hin und her erwog, ob er nicht, wenn er sofort zur Hilfe eilte, etwa seine Pflicht verletzen könnte! Selbst an seine Pflicht hat unter Angeklagter in der höchsten Erregung noch gedacht, er hat noch als gewissenhafter, geistesgegenwärtiger Seemann sich benommen, er rief den Mate an seinen Platz, weil er den Steuermann von dessen in diesem Augenblick wichtigen Posten nicht weggelassen durfte, er stellte für eine Minute den Mate an

seinen Posten. Sein Aufenthalt in der Kajüte dauerte keine fünf Minuten, keine drei, Zeuge davon ist die ganze Mannschaft und das Fräulein Therese Holle, welche diesen Mann, als die Schiffe ihres Bruders auf ihn nur so hingelassen und ihn an Ohr verwundeten und den Arm durchbohrten — er trägt ihn noch in der Binde — mit Preisgebung ihres eigenen Lebens, verfolgt von den Schiffen des Nasenden, rückwärts aus dem Schiffsraum zog. Als er, taumelnd vor Schreck, schwach vor Blutverlust, gefoltert vor Schmerzen, dennoch sofort wieder auf seinem Posten stand, sah er an der Nähe der Brandung augenblicklich, daß das Schiff falsch gelaufen war. Ein Kommando von Fritz Pestaluz ist auch während der kurzen Zeit, da der Holle das Deck verließ und in die Kajüte ging, nicht gegeben worden, er hat gleichfalls den Lauf des Schiffes den Berechnungen, den Lotungen, den Karten, dem Auszug mit dem Nachtsfernrohr gemäß festgehalten, wie er ihm übertragen worden war. Also nicht durch seine Schuld lief das Schiff so, wie es lief, sondern durch die der beiden Kapitäne, welche bis zu dem entscheidenden Moment das Kommando geführt. Innerhalb dieser wenigen Minuten, in denen sich die ganze schauerliche Katastrophe in der Kajüte abspielte und der Angeklagte die Leitung des Schiffes hatte und seinen Posten verließ, konnte der Kurs des Schiffes nicht total geändert werden, das ist, wie Ihnen als Sachverständigen bekannt, bei einem so großen Schiffsförpser eine technische Unmöglichkeit. Das Schiff mußte auflaufen, hier ist die Karte der Strandung." Herr Girofalo hielt sie hoch und ein Diener lief herbei und legte sie den Richtern und dann den Geschworenen vor. "Er mußte dort, wo er strandete, auf den Felsen gerathen, wenn auch alle Kapitäne der Welt auf seiner Brücke gestanden hätten, denn er lief schon seit Stunden falsch und zu weit westlich, nicht durch die Schuld des Steuermanns Pestaluz, sondern durch die der beiden Kapitäne, die Gott weiß was für Handel unter einander im Kopfe hatten. Die Mannschaft möge hier bezeugen, ob das nicht ihre Ansicht von der Sachlage sei, ob es für den Steuermann Pestaluz-Tribonius noch möglich gewesen wäre, mit Ausbietung all seiner Kräfte in der kurzen Zeit, während er das Kommando führte, diesen Fehler zu verbessern, und vor Allem, ob es im Bereich einer Menschenmacht lag, im letzten Moment die Gefahr der Strandung abzuwenden."

"Nein, das war eine Unmöglichkeit!" riefen die Männer einstimmig. "Nachdem wir über den Sachverhalt nachgedacht," nahm der zweite Steuermann das Wort, "sahen wir sofort ein, daß es nicht mehr in der Macht des Steuermanns Pestaluz stand, am Schicksal des Neptun irgend etwas zu ändern."

"Meine Herren!" rief jetzt Girofalo mit Stentorstimme, "welche Pflicht hat der Steuermann Fritz Pestaluz verlest — diese, das Schiff sicher an den Klippen vorbeizuführen? Er wußte von den Klippen ebensovienig als die beiden Kapitäne und die gesammte Mannschaft, das Schiff war verloren, als er die Leitung bekam. War es seine Pflicht, oben still zu stehen und unten Mord und Todschlag ruhig vor sich gehen zu lassen? Das wäre eine traurige Pflicht gewesen, jene Pflichterfüllung, die da spricht: Möge die Welt zu Grunde gehen, wenn nur der Buchstabe der Vorschrift stehen bleibt. — Anstatt also diesen Mann anzuklagen, sollte er belobt werden; anstatt ihn auf die Anklagebank zu setzen, hätte man ihn sollen als Held durch die Straßen führen und das ganze italienische Volk — denn ich bin sicher — würde ihm zugjubelt, die Damen ihn mit Blumen beworfen haben als ein Urbild jener Ritterlichkeit und Tugend, jener Selbstverleugnung und Menschenliebe, jener Barmherzigkeit, Sanftmuth und Herzengüte, die von Tag zu Tag aus dieser realistischen Welt, besonders bei unserer Jugend, immer mehr schwindet und beinahe nur noch in der Dichtung lebt. Auf diesen Moment, der jetzt unser wartet, sind die Blicke von ganz Europa gerichtet. Ich hoffe, daß die italienische Nation durch ihre Vertreter hier, die Herren Geschworenen, diesem fälschlich Angeklagten, diesem schmer Beleidigten Genugthuung giebt für die gänzliche Verkenning seines Charakters, seines Handelns, ihm die einzige Genugthuung gewährt, die er freien Hauptes, hochaufgerichtet, im vollen Gefühl eines Mannes, der seine Pflicht als Mensch und als Seemann in heldenmüthiger und besonnener Weise gethan hat, ich sage es noch einmal, als ein wahrer Ritter ohne Furcht und Tadel, fordern darf, sondern muß und durch mich auch fordert — die Genugthuung einer Freisprechung ohne jede diese ehrerklärende, fühlende Handlung irgendwie vermindernde Einschränkung!

Das sind wir, meine Herren, diesem Manne schuldig, und nur diese Worte des Appells an Ihre Herzen, an Ihren Verstand habe ich an Sie richten wollen. Ihre Intelligenz, Ihr

Herz wird es herausfühlen, herausfinden, daß keine Advokatenkunst, sondern die Wahrheit aus mir spricht, die Wahrheit, die mich zu ihrem schwachen Werkzeug gemacht hat, sie umdunkelnde Wolken zu zerstreuen, ihr Licht zu verbreiten. Mögen meine Worte — die Ueberzeugung eines aufrichtigen Mannes — diese Gewalt haben!"

Als der berühmte Verteidiger jetzt schwieg, blieb Alles im Saale eine Zeit lang lautlos still, dann aber brach ein rasendes Bravorufen und Händeklatschen los, das kein Ende nehmen wollte, man winkte Herrn Girofalo mit Armen, Händen, Taschentüchern, Spazierstöcken und Sonnenschirmen zu. Der Verteidiger stand auf und verneigte sich lächelnd nach allen Seiten, die Richter hatten ihre Plätze verlassen und gingen gestikulirend im Saale umher, Herr Runkeln stand bei Herrn Girofalo und sie drückten sich die Hände, die Geschworenen hatten sich von ihren Plätzen erhoben und disputirten erregt miteinander; es war dies eine so bewegt leidenschaftserragte, lärmende Scene, wie sie nur ein süditalienischer Gerichtssaal in einem detarrischen Moment zu zeigen im Stande ist.

Endlich beruhigte man sich wieder. Herr Girofalo sah, die Beine vor sich gestreckt, und schälte sich eine Orange! es roch nach Cigarren von der Galerie her, was der Präsident, der seine Klingel ergriff, rügte. "Meine Herren!" rief er jetzt, "ich bitte um Ruhe; ich bitte meine geehrten Mitbürger auf der Galerie, die Ordnung im Saale umher, Herr Staatsanwalt, zu stören und Ungehörigkeiten zu vermeiden. — Herr Staatsanwalt," nahm er darauf, zu diesem gewendet, das Wort, "beabsichtigen Sie eine Replik?" "Ich verzichte," antwortete der Staatskläger. "So werden die Herren Geschworenen zu der Berathung sich zurückziehen."

Der Gerichtsdiener öffnete eine Thür zu einem Nebengemach und die Geschworenen verschwand hinter dieser. Die Thüre wurde verschlossen und der Gerichtsdiener blieb vor derselben stehen, den Schlüssel in der Hand.

Die Pause, welche jetzt eintrat, war von einer ernstern Spannung erfüllt und verschiedene Male ward die Galerie so laut, daß der Präsident klingelte und hinaufwinkte.

Signor Girofalo stand mit Runkeln am Gitter der Anklagebank und sie sprachen mit Fritz, der seinem Verteidiger die Hand drückte.

Der Kapitän sah, wie theilnahmslos, finster vor sich nieder.

Therese hatte geröthete Wangen und leuchtende Augen, ihre krausen blonden Haare hatten sich gelöst und umgaben ihren Kopf wie ein goldener Strahlenkranz. Sie erregte Aufsehen im Saale und besonders die Operngläser der Damen richteten sich auf sie. Silba sah sehr blaß aus, hielt die Augen gesenkt und hatte den seinen Mund fest geschlossen, ihre Hände drehten nervös den landesüblichen kleinen schwarzen Fächer.

Jetzt hörte man Pochen an der verschlossenen Thüre, der Diener öffnete sie und die Geschworenen kamen wieder in den Saal und nahmen ihre Plätze ein.

Es wurde feierlich still in dem Saal.

"Wie lautet Ihr Wahrspruch?" fragte jetzt der Präsident.

Der Obmann erhob sich, er begann mit lauter Stimme:

"Nach reiflicher Ueberlegung, nach Erwägung aller Umstände haben wir den Angeklagten Fritz Pestaluz-Tribonius, Steuermann auf dem Neptun, unschuldig an der ihm vorgeworfenen Pflichtverletzung gefunden und ist ihm auch unserer Meinung nach die Strandung des Dampfers nicht zur Last zu legen."

Der Saal wurde wieder erschüttert durch das Beifallsrufen der Zuhörer.

Darauf erhob sich der Präsident.

"Der Angeklagte Fritz Tribonius-Pestaluz ist aus der Untersuchungshaft entlassen und frei und ledig jedes Makels in dieser Angelegenheit," rief er laut, langsam und nachdrücklich; "dagegen darf Herr Fritz Tribonius das Stadtgebiet von Messina bis auf Weiteres nicht verlassen, weil der Antheil, welchen er an der Schiffsaffäre in der Kajüte des Neptun genommen, noch nicht klar gestellt ist. Herr Fritz wird unter Ehrenwort gestellt."

"Sie nehmen diese Bedingung an?"

"Ich nehme sie an," antwortete Fritz klar und ruhig.

"Ich habe noch eine zweite Frage an die Herren Geschworenen zu richten," mandte der Präsident sich jetzt zu diesen. "Der Kapitän Hoorn ist Mitangeklagter; haben die Herren auch über diesen berathen?" (Fortsetzung folgt.)

Allerlet.

Der Mannheimer Alterthums-Verein hat wieder ein interessantes Blatt erworben, nämlich eine Epifode aus dem Gefecht bei Wag-häufel vorstellend. Hauptmann v. Platen, obgleich verwundet, bleibt in der ersten Linie stehen, um seinen Soldaten bei der Vertheidigung der Fabrik mit gutem Beispiel voranzugehen. Unter dem Bild finden sich (dem „Mannh. General-Anzeiger“ zufolge) folgende Verse:

Hauptmann Platen, Hauptmann Platen,
Liebster Herr und Hauptmann mein,
Willst Du denn mit den Soldaten
Stets in erster Linie sein?

Deine Kompanie, die dritte,
Hält Dir die Fabrik schon,
Höre Deiner Ägter Bitte
Von dem achten Bataillon.

„Nichts da, wo die Kugeln fliegen,
Steht und fällt, wies auch Manier
Beim Parademarsch in Zügen,
Born der Preuß'sche Offizier.“

Das **Weichbild von Berlin** wird nach Ausweis des neuen Berliner Adreßbuches jetzt von 933 Straßen durchquert, die durch 10 Parkanlagen, 104 Schmuckplätze und 66 Brücken unterbrochen werden. Wir zählen ferner 77 Kirchen und Kapellen, darunter 50 evangelische, 7 katholische, 1 englische, 10 für außerhalb der Landeskirche stehende Gemeinden und 3 Methodisten-Bethäuser. Dazu gesellen sich 11 Synagogen. Berlin verfügt z. B. über 24 Theater und Circusgebäude. Die Zahl der öffentlichen Heilanstalten beträgt 28, dazu kommen 20 Sanitätswachen und 15 Hospitäler, die Zahl der Gemeindeschulen ist auf 206 angewachsen. Es gibt hier ferner 13 Volksschulen, 8 Kindervolksschulen und 8 Waisenhäuser. 19 Freimaurerlogen arbeiten in Berlin, dazu treten 3 Logen des Freimaurerordens der Humanisten, 14 Oddfellow-Logen, 9 Druiden-Logen und 3 Knai-Brith-Logen. Außer auf der Stadtbahn kommen die Fremden auf 9 Bahnhöfen in Berlin an. Ganz riesig ist das Vereinsleben entwickelt. Das Adreßbuch zählt nicht weniger als 1134 Vereine auf, unter ihnen: 30 Aerztereine, 64 Gesang- und Musikvereine, 45 Stenographen-, 93 Turnvereine, 101 Vereine für gemeinnützige und gesellige Zwecke, 39 Darlehns- und Kreditvereine, 97 Kriegervereine, 46 Landsmannschaften, 11 Lehrer- und Lehrerinnen-Vereine, 15 Kunstvereine u. s. w. u. s. w. — Nicht weniger als 812 Zeitungen und Zeitschriften erscheinen in Berlin, und zwar: 67 amtliche, 63 politische, 206 für Kunst und Wissenschaft und 476 für Handel, Gewerbe und Landwirtschaft. — Von dem gewerblichen Leben in Berlin erhält man einen Begriff, wenn man einige der Haupterwerbszweige genauer passiren läßt. So verzeichnet das Adreßbuch beispielsweise 7524 Schneider aller Art, 5600 Schuhmacher, 3260 Tischler, 1498 Bäcker, 2200 Schlächter, 848 Barbier, 486 Friseur, 2400 Cigarrenbändler, 1056 Destillationen, 4707 Gairwirthe, 2208 Schankwirthe, 3060 Maler aller Art u. s. w. — Daneben gibt es aber auch noch Gebiete, die ganz oder doch fast ganz ohne Wettbewerb sind. So giebt es beispielsweise nur eine einzige Bluthandlung und zwei Bluteigel-Handlungen. Auch ein „Fremdenführer“ prangt noch immer als Unikum im Adreßbuch.

Die Schicksale einer Briefmarke. Das „Neue Wiener Tageblatt“ erhält folgende Zuschrift: „Geehrte Redaktion! Gestatten Sie, daß ich hiermit Ihrem Bestreben mittheile, daß nach meiner Erfahrung in puncto Genauigkeit Czernowit allen anderen Orten der Welt vorangeht. Ich will die Geschichte, die mich zu dieser Ansicht gebracht, in allen ihren Phasen ganz knapp mittheilen. Am 15. April 1891 reichte ich an den Landeslehrer in Czernowit ein Gesuch um Zulassung zur Maturitätsprüfung ein; ich fügte eine Retourmarke an. Vier Monate später erhalte ich vom Landeslehrer eine portofreie Dienstfiche. Inhalt: Abschlägiger Bescheid meines Gesuches. Folgen für mich: Veräumen des Prüfungstermines, da die Antwort so lange auf sich warten ließ und Verschiebung der Matura, die ich in Folge dessen ein volles Jahr später gemacht habe. Am 21. November 1894 erhalte ich nun folgende frankirte Zuschrift:

Nr. 3544.
Die Ihrem Gesuche de praes. 15. April 1891, B. 717, um Zulassung zur Maturitätsprüfung am Czernowitzer Staatsgymnasium angehängte Briefmarke à 5 kr. ö. W. wird Ihnen im Anschlusse zurückgestellt.

Czernowit, am 21. November 1894.
Für den Landespräsidenten:
(Unterschrift unleserlich.)

Postskript:
Obige Briefmarke wurde zur Frankirung gegenwärtigen Bescheides verwendet.

Ich habe dieser Briefmarke den Ehrenplatz in meinem Briefmarkenalbum zugewiesen. Hochachtungsvoll ergebenst M. W., st. ph. an der Wiener Universität.“ Wenn der selbige Ben Akiba das noch erlebt hätte, so würde er ohne Zweifel ausgerufen haben: „Nein, das ist noch nicht dagewesen!“

Unfreiwillige Komik. Ein im „Anstätt. Nachrichten- und Intell.-Bl.“ veröffentlichtes Gedicht zum dreihundertjährigen Geburtstage Gustav Adolfs enthält u. A. folgende Verse: „Durchbohrt von

feindlichen Geschüßen, fiel er dort in der Schlacht bei Lützen.“ — In der Quedlinburger Stadtverordnetenversammlung vom 13. Dezember hat nach dem „Quedlinburger Kreisblatt“ (Nr. 293) der Stadtverordnete Finfenstädt zur Hundesteuerfrage bemerkt: „Früher habe man als Mittel ding zwischen Pferd und Hund Giel gehalten. Heute giebt es aber keine Giel mehr.“ Finfenstädt irt! — Im „Mittweidaer Wochenblatt“ vom 13. Dez. machen „die Tanzschüler von Zschoppeleshain“ bekannt: „Dem Herrn Fr. Gohner sagen wir für seine liebliche und ausdauernde Thätigkeit in den Stunden, die wir in seiner Mitte verlebt haben, unsern herzlichsten Dank.“ — Nach der „Lokomotive an der Oder“ (Nr. 290) hat in der letzten Sitzung des Deller Stadtverordnetenkollegs Dr. Oswald erklärt: „Meine Herren! So lange ich die Ehre habe, dieser Versammlung anzugehören, werde ich mit Freuden eintreten für jedes Unternehmen, das darauf abzielt, die materielle Nothlage der Gewerbetreibenden der Stadt Dels zu fördern.“ — Sehr schön sagt ein Dortmund'scher Korrespondent des „Haller Kreisblattes“ (Nr. 150) in Bezug auf einen edlen Wohlthäter: „Jedenfalls ein wirklicher Menschenfreund! Bei den meisten Wohlthätern muß der Braten in der Sauce der Öffentlichkeit schwimmen.“

Zimmer schneidig. Lieutenant zu einem Reserve-offizier im Manöver: „Sagen Sie mal, Herr Kamerad, was sind Sie im Civilverhältniß?“ — „Ich bin Gerichtsassessor!“ — „Gerichtsassessor? Ah, mir sehr interessant! Sagen Sie mal, Herr Kamerad, da haben Sie jedenfalls schon oft Jemand verurtheilt?“ — „Natürlich — das kommt ja häufig vor.“ — „Schöffengericht, Strafkammer, da bin ich oft dabei gewesen!“ — „Ah, famos! ... Sagen Sie mal, haben Sie auch schon Jemand zum Tode verurtheilt?“ — „Zum Tode? Nein, dazu bin ich allerdings noch nicht gekommen!“ — „Das finde ich schlapp!“

Vom Büchertisch.

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher, Broschüren u. angezeigt. Besprechung nach Auswahl vorbehalten.)

— Von Philipp Reclam's **Universal-Bibliothek** sind soeben folgende Bände erschienen: Nr. 3311. Wolff, G. A. Herm., Kapellmeister und Lehrer der Musik, Kurzgefaßte Allgemeine Musiklehre: Inhalt: Ton- und Notensystem. Gestalt und Werth der Noten und Pausen. Notenschlüssel. Takt- und Tonarten. Verwandtschaft der Tonarten. Intervalle. Vortrags- und Verlesungszeichen. Abkürzungen der Notenschrift. Zeichen und Wörter, welche zur Ausführung der Musik dienen. Grundzüge der Harmonielehre. Dreiklänge. Septimenakkorde. Vorhalt. Vorausnahme oder Anticipation. Durchgangs- und Wechselnoten. Orgelpunkt. Liegende Stimme. Urelemente der Formelehre. Notis. Abschnitt. Satz und Verweise. — Nr. 3312. Alexander Bergen, „Ein ungeschliffener Diamant“, Boffe in einem Aufzuge nach dem Englischen. Durchgesehen und herausgegeben von Carl Friedrich Wittmann. Soufflierbuch mit der vollständigen Regiebearbeitung. — Nr. 3313. Opernbücher 28. Band. Daniel François Esprit Auber, „Des Teufels Antheil“. (Carlo Broschi.) Komische Oper in drei Aufzügen. Dichtung von Eugène Scribe. (Heinrich Hörnstein und Carl Gollmick.) Vollständiges Buch. Durchgearbeitet und herausgegeben von Carl Friedrich Wittmann. — Nr. 3314. E. Fris (Frisz Singer), „Thoren und Thörinnen“. Klein-Geschichten. Dritte Auflage. Inhalt: Mein Mann. — Ihr Sonntag. — In spät. — Aber. — Ein Recept. — Der Idealist. — Nur schriftlich. — Der Ungedruckte. — In der Schlinge. — Wie du willst. — Der selbige Robert. — Nicht sein Genre. — List XI. — Erlebt zu Paris. — Eine Ausnahme. — Nr. 3315. Max Möller, „Ein kritischer Tag“. Radfahrer-Schwank in einem Aufzuge. Soufflierbuch mit der vollständigen Regiebearbeitung. — Nr. 3316-3320. Justinus Kerner, „Die Scherzin von Prevorst“. Erzählungen über das innere Leben des Menschen und über das Vereintragen einer Geisteswelt in die unsere. Mit einer biographischen Einleitung von Dr. Carl du Prel. Mit neun Tafeln.

— **Die vom Hinterhaus.** Novellen von Hugo Gerlach. Berlin, F. Fontane u. Co. Im Gegenfatz zu Sudermann, der den Kontrast zwischen Vorder- und Hinterhaus betont, beschränkt sich der Verfasser, dessen Erstlingswerk hier vorliegt, auf die Leute im Hinterhaus. Er kennt sie weit besser als Sudermann, und wenn er auch als wahrhaftiger Sittenschilderer am Häßlichen und Gemeinen nicht vorübergeht, so weiß er doch auch die Freuden der Armen wahr und innig mit verfühnendem Humor zu schildern. Einige Skizzen sind vollendete Kunstwerke der Kleinmalerei.

— **Waldstille und Weltleid.** Roman von A. v. Blomberg. Broschirt 3,50 Mark, gebunden 4,50 Mark. Verlag von E. Ungleich in Leipzig. Ich habe in den letzten Jahren kaum einen Roman gelesen, der mich so gefesselt und gewackt, so ergreifen und erschüttert hätte, wie Blombergs „Waldstille und Weltleid“. Die Verfasserin zeichnet ein Lebensbild von tiefer Tragik, von wunderbarem Mize. Die Handlung wird mit einer dichterischen Kraft durchgeführt, wie sie in unserer Zeit der Völschreiberei immer seltener wird. Die Personen sind trefflich gezeichnet, das Interesse wird nicht nur gehalten, sondern stetig gesteigert. Dabei ist die Sprache edel und rein, der Styl frisch, die gesammte Auffassung eigenartig und tief.

